

Kapitel (13. und 14.) einen passenden Abschluß; 2<sup>o</sup> stellen sich die folgenden Kapitel als Entlehnungen dar; 3<sup>o</sup> stimmen vom XV. Kapitel an beide Manuskripte nicht mehr miteinander überein, sei es daß die gemeinsamen Stücke nicht in derselben Reihenfolge kommen, sei es daß bei dem einen Manuskripte Stücke fehlen, die das andere hat, nämlich „Principio normae“, die musikalische Hand und der Abschnitt „De nominibus neumarum“, welche im Clm von einer anderen Hand geschrieben sind und in Cbrf gänzlich fehlen. Man muß daher den Rest als spätere Zusätze betrachten, die entweder in den hinterlassenen Papieren des Frutolf sich vorfanden und aus Pietät seinem Traktat einverleibt wurden; oder, wie schon gesagt, vom Schreiber des Clm anderen Auktoren entlehnt und dem Breviarium als nützliche Ergänzung nachträglich beigefügt wurden. Klarheit in dieser Frage könnte man wohl noch erhalten aus einer älteren Abschrift oder aus der Urschrift des Verfassers selbst, falls sie noch ausfindig gemacht werden, wie wir ja auch im Karlsruher Sammelkodex 505 fo 187 die von Frutolf eigenhändig geschriebene Chronik besitzen. Der geehrten Oberleitung der großherzoglichen Hofbibliothek, die mir wiederholt den Kodex zur Verfügung gestellt hat, sei auch hier der verbindlichste Dank ausgesprochen.

# Abt Matthias Lang von Marienberg († 1640).

Ein Neubegründer eines alten Klosters.

(Vgl. Heft II. S. 315.)

Von

Dr. P. Thomas Wieser O. S. B.

Auch in geistiger und geistlicher Hinsicht legte der Administrator den Grund für einen haltbaren Bau.

Bei seinem Amtsantritte fand er von den alten Marienberger Mönchen noch drei am Leben, wovon einer im Kloster weilte. Diesen gab der Administrator auf einige Zeit „zur Erlernung besserer Disziplin“ nach Weingarten.<sup>30)</sup> Auf ausdrücklichen Willen des päpstlichen Nuntius Graf L. d'Aquino mußte im Jahre 1610 der schon ausgeschlossene Senior, der erblindet von seiner Pfarrei aus Steiermark heimgekehrt war, wieder aufgenommen werden. Zum großen Troste des P. Matthias starb er noch im selben Jahre sehr erbaulich.<sup>31)</sup> Der dritte lebte mit Dispens als Seelsorger im Engadin und kehrte erst später heim.<sup>32)</sup>

Die fünf bis sechs Weingartner, die seit 1606 die Kolonie des Klosters bildeten, verblieben bloß zeitweilig in Marienberg.<sup>33)</sup> Der Administrator mußte auf die Heranbildung eines eigenen Nachwuchses, womöglich aus der Umgebung, bedacht nehmen. Im Herbst 1607 meldeten sich zwei solche Bewerber. Im Einverständnis mit Abt Georg sandte er sie nach Weingarten, wo sie für Marienberg das Noviziat machen sollten. Am 26. Oktober 1608 erhielten zwei weitere Kandidaten in Weingarten für Marienberg das Ordenskleid. Am 24. Mai

<sup>30)</sup> Matthias L. an Abt G., Marienberg 1606 Mai 15. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen; Abt G. an P. Matthias, Weingarten 1609 Febr. 6. Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg, Lis. Dietrich F. (Abt von Weingarten 1627–1637), Ephemerides oder tägliche Ereignisse ausgezogen aus calendern (1608–1624) Pap. Hds. 4<sup>o</sup>. Stuttgart, k. W. Haus- und St.-Arch. 53.36 zu 1610 Sept. 9, und 28.

<sup>31)</sup> P. Matthias an Abt Georg, 1610 März 9.; Mai 12.; Aug. 23.; Aug. 29.; Okt. 25.; Nov. 15.; Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg, Adm. 1610 Dez. 3. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen.

<sup>32)</sup> P. Matth. an Abt Georg, 1610 Okt. 25.

<sup>33)</sup> Die ungewohnte schwerere Kost verursachte manche Leiden und nötigte den Abt Georg zu häufigem Wechsel der Personen. An v. O. in den Briefen aus dieser Zeit.

1609 legten die beiden Erstlinge zu Weingarten in die Hände des Priors Franz Dietrich für Marienberg die Gelübde ab, und fünf Monate später folgte ihnen hierin der dritte Novize, der nachherige Abt Jakob.<sup>34)</sup>

Im Sommer dieses Jahres konnte der Administrator in Marienberg selbst ein Noviziat für zwei junge Leute einrichten.<sup>35)</sup> So zerstreute sich bald die Sorge, ob es gelänge, Marienberg neu zu bevölkern.

Schwieriger war die zweite Aufgabe: dem heranwachsenden Völklein eine tüchtige wissenschaftliche Ausbildung zu verschaffen. Von Anfang an stand beim Abte Georg und dem Administrator die Absicht fest, die jungen Professoren zur Fortsetzung der Studien an die Schule nach Dillingen zu geben. Als Marienberg im Jahre 1608 von Weingarten das unverzinsliche Darlehen von 4000 fl. erhielt, mußten sich Administrator und „Konvent“ verpflichten, daß sie, „daß jерlich erhöhende interesse fürnemblich auf unterhaltung junger religiosen (so bey den studiis auf ze ziehen) verwenden“ wollten.<sup>36)</sup> Diese 200 fl. Zins konnten nicht ausreichen und Marienberg war wirtschaftlich noch zu schwach, um ein Erkleckliches für Studiaausgaben leisten zu können.

Auf Betreiben des Administrators bemühten sich Erzherzog Maximilian der Deutschmeister und Kardinal Ottavio Paravicini bei Papst Paul V. um die Zuwendung des einen oder andern Freiplatzes in Dillingen.<sup>37)</sup> Die zähen Bemühungen scheiterten an dem hartnäckigen Widerstande der Jesuitenprofessoren, die erklärten, daß solche Freiplätze ausschließlich für nichtklösterliche Studenten da seien.<sup>38)</sup>

Auch die Absicht, durch Vermittlung des alten Freundes

<sup>34)</sup> Dietrich Fr., Ephemerides an den betr. Orten. Abt Georg an P. Matthias, Weingarten 1609 Febr. 6.; März 26.; Aug. 20.; Okt. 10.; 4 Konz. P. Matthias an Abt Georg, Marienberg 1609 März 31.; Apr. 7.; Okt. 19. 3 Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>35)</sup> Darunter Ferdinand Wezel, Abt von 1653–1663. P. Matthias an Abt G., Marienberg 1609 Juli 21. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korresp.

<sup>36)</sup> Verschreibung von 1608 Mai 10. Or. Perg. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg. Für den Konvent unterschrieb der Weingartner P. Michael Rottenheuser. P. Matthias an Abt Georg, Marienberg 1609 Apr. 7. Or. Ludwigsburg a. a. O.

<sup>37)</sup> P. Matthias an Abt G., Innsbruck 1609 Sept. 30.; Marienberg 1609 Okt. 19.; Dez. 6.; 1610 Jan. 3. 3 Or. a. a. O. Topogr. Marienberg. — Innsbruck, St.-Arch. Ausg. Regs. 1609 fol. 902 f. Der Erzherzog erklärte in seinem Fürbittschreiben: „Monasterium per vicinos et finitimos haereticos fere penitus deletum pristinae dignitati restitui coeptum, et singulari moderni administratoris labore, pietate et dexteritate eo usque reductum est, ut non nisi religiosi perbene literati illic desiderentur, qui et vitae simul probitate periculosus illis haeretica pravitate circumseptis finibus rem catholicam solide et strenue tueantur.“ Kopien im Arch. Marienberg und Ludwigsburg a. a. O.

<sup>38)</sup> P. Matthias an Abt G., Marienberg 1609 Dez. 6.; 1610 Jan. 3.; März 9.; Mai 12.; Juli 12.; 1611 Jan. 4. (Der P. Rektor beruft sich auf ein „speciale mandatum“, das er aus Rom erhalten), 6 Or.; Abt G. an P. Matthias, Weingarten 1610 Apr. 18.; Nov. 3. 2 Konz. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

Julius della Torre, jetzt Propst della Scala zu Mailand, einen oder mehrere Kleriker am Seminar daselbst oder im deutschen Kolleg in Rom unterzubringen, mußte bald aufgegeben werden.<sup>39)</sup> So sah sich der Administrator außerstande, seinen jungen Leuten die völlige Ausbildung in Dillingen zukommen zu lassen. Er ließ zwar nach und nach alle auf ein oder mehrere Jahre dorthin gehen; richtete aber für die Fortgeschritteneren seit 1611 im Stifte selbst ein philosophisch-theologisches Hausstudium ein, dessen Leitung zuerst die Weingartner PP. Morand Mohr und Georg Oxner übernahmen.<sup>40)</sup> Konnten also die Kleriker auch keine höhere wissenschaftliche Bildung erlangen, so eigneten sie sich doch leicht das standesgemäße Wissen an, ja im Vergleich zu den meisten Weltpriestern der Gegend gewannen sie sogar umfangreiche und gründliche Kenntnisse.<sup>41)</sup>

In Sachen der Klosterdisziplin hielt sich der Administrator selbstverständlich an die unter Abt Georg in Weingarten eingeführte Ordnung, wozu schon der häufige Personenwechsel riet. Um der ganzen Einrichtung Dauer zu sichern, bewarb er sich 1612 für Marienberg um die Aufnahme in die neuerstarkte schwäbische Benediktinerkongregation, zunächst vergeblich, wahrscheinlich weil den großen Abteien die Angliederung der entlegenen und noch hilfsbedürftigen Stiftung nur als Last erscheinen mochte.<sup>42)</sup>

Nach dem Vorgange seines Lehrmeisters hielt er seine Leute im Kloster beisammen. Auf der entlegenen Pfarre in Passeier beließ er den noch von Abt Leonhard angestellten Weltpriester. Die Seelsorge in Burgeis, Schlinig und Amberg wurde unmittelbar vom Stifte aus versehen in der Weise, daß zwar je ein Vikar von Burgeis und St. Stephan die Pfarren vertrat und die gewöhnlichen Leistungen besorgte, aber vom Prior oder Administrator auch andere Patres in beliebigem Wechsel zur Aushilfe bestimmt wurden, eine Einrichtung, bei der es bis tief ins 18. Jahrhundert hinein verblieb.

Bis auf Matthias Lang herab hatte meist ein weltlicher Amtmann oder gar der Prälat in eigener Person die ökonomischen

<sup>39)</sup> P. Matthias an Abt G.; Marienberg 1609 Dez. 6. Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>40)</sup> P. Matthias an Abt G., Marienberg 1611 Febr. 17.; 1612 Febr. 19.; Juni 20.; Or. Ludwigsburg a. a. O. P. Morand Mohr, Prof. 1603, in Marienberg kränkelnd, starb in Weingarten schon am 11. Mai 1616. P. Matthias bezeichnet ihn als „homo serius“, der sich sehr der Kleriker annehme (1612 Febr. 19. a. a. O.). Bucelin G., Ara funebris a. a. O.: „Bonus theologus et confessarius – in lingua graeca versatissimus.“ Seit 1621 finden sich dann keine Marienberger mehr in der Dillinger Matrikel verzeichnet. Th. Specht a. a. O.

<sup>41)</sup> P. Matthias an Abt G., Marienberg 1612 Juni 20. Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>42)</sup> P. Matthias an Abt G., Marienberg 1612 (März) 26. Die Angabe des Monats ist ausgeblieben. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen.

mischen Verwaltungsgeschäfte besorgt. Hierin schuf der Administrator — auch nach Weingartner Muster — eine noch heute gültige Aenderung, indem er ein Mitglied des Konventes zum Zellerar (Großkellner, Schaffner, Prokurator, Oekonom) stellte, dem dann meist eine Hilfskraft mit beschränktem eigenem Wirkungskreise (Pfistermeister, Unterschaffner) beigegeben war, wozu aber aus Mangel an Stiftsmitgliedern noch oft ein Laie verwendet werden mußte.<sup>43)</sup> Im übrigen fanden die wenigen Patres Beschäftigung im Unterrichte der Kleriker, Novizen und Knaben.

Die kleine Schule, welche Abt Martin vor einem halben Jahrhundert neuerdings eingerichtet hatte,<sup>44)</sup> wurde bisher von einem weltlichen Magister geleitet, auch nachdem die Visitatoren im J. 1598 die Anstellung eines Religiosen verlangt hatten. Matthias Lang übertrug nun die Schule einem Ordensmann, zunächst einem Weingartner. Nachdem aber P. Andreas Gaist im Herbst 1612 den Posten verlassen hatte, ward der „Praeceptor puerorum“ fast nur noch aus den Einheimischen genommen. Diesem unterstanden die Zöglinge nicht nur im Unterrichte, sondern während der ganzen Zeit. Er verrechnete auch ihre Nebenauslagen. Soviel sich aus spärlichen Nachrichten abnehmen läßt, umschloß der Unterricht früher bloß das Maß einer „deutschen Schule“, die Anfangsgründe des Latein und etwas Musik. Die Körperpflege, die Obsorge in Nahrung und Wohnung ließen vieles zu wünschen übrig.<sup>45)</sup>

Administrator Matthias hob den Unterricht, so daß die Zöglinge bei der hier leicht möglichen individuellen Behandlung je nach Studiendauer und Begabung unter einem geeigneten Lehrer auch Mittelschulbildung erlangen konnten. Auf die Pflege der Musik verwandte er mehr Sorgfalt. Einen Teil des Chordienstes mußten die Schüler mitmachen, an Feiertagen mehr als an Wochentagen. Wohnung und Verpflegung verfeinerte er nach dem Landesbrauch des besseren Mittelstandes. Obwohl Bischof Johann V. wegen der Exemtionsfrage mit dem Administrator nicht auf gutem Fuße stand, vertraute er doch zwei Neffen, darunter den späteren Bischof Johann VI. von Flugi-Aspermont, der Marienberger Schule an.<sup>46)</sup> Wegen

<sup>43)</sup> Th. Wieser, Fam. Mariaemontana 40.

<sup>44)</sup> Abt Martin an die Reg., 1557 Apr. 5. Or. Innsbruck, St.-A., Miscellanea 68.

<sup>45)</sup> M. Lang, Constitutiones neglectae (1603 Apr. 7.). Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>46)</sup> P. Matthias an Abt G., Mbg. 1612 Sept. 26.; P. Benedikt Müller an P. Joh. Rieber in Weingarten, Mbg. 1612 Okt. 20; 2 Or. Ludwigsburg a. a. O. Weingart.-Arch., Allgem. Teil, Korrespondenzen 1610–1620. J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur II. 331. Die verbreitete Ansicht, der seinerzeit berühmte Dichter und Philolog Joannes Tuilius von Amberg habe um diese Zeit in Marienberg den Grund zu seiner gelehrten Bildung gelegt, ist jedoch irrig. Gegen A. Eichhorn, Episcopatus

Platzmangels blieb die Zahl der Zöglinge stets beschränkt, sie stieg im 17. Jahrhundert kaum je auf zwölf. Die Jungen, überwiegend aus guten Familien, stammten meist aus dem Etschlande, Welschtirol, Veltlin und Graubünden, wie sich aus einigen Namen ergibt, die in den nächsten Jahrzehnten in Raitbüchern und anderen Schriften verstreut auftauchen: von Rolandin-Rosenstein, Kleinhans von Labers, von Praysach zu Katzenzungen, von Annenberg, von Khuen, von Pach, von Andrian, von Goldegg, von Grafinger, von Capol, Imeldi, Gaudentiis, von Albertis, Zallinger, Zeni, von Payr, Martinengo, 2 Paravicini, 3 Heufler zu Rasen,<sup>47)</sup> Paribelli, Quadri, Manzani, von Franzin u. v. a.

Die Bezahlung wurde von Fall zu Fall vereinbart, meist wöchentlich 1–2 fl. Aus der nächsten Umgebung fanden auch weniger bemittelte, aber gut begabte Schüler gegen ermäßigten Preis Aufnahme.

Für die Klosterfamilie gewann das Institut dadurch noch einen besonderen Wert, daß nicht wenige Zöglinge später an die Stätte ihrer Jugendbildung als Ordenskandidaten zurückkehrten. Einzelne verließen das Kloster überhaupt nicht wieder, sondern erlangten da ihre weitere Ausbildung durch Einzelunterricht und Privatstudium.

Durch seine erfolgreichen Bemühungen, deutsche Sprache und deutsches Wesen in der Umgebung des Klosters wieder zur Herrschaft zu bringen, hat sich Matthias Lang auch in den Augen derer verdient gemacht, die für das klösterliche Wirken dieses Mannes weniger Sinn und Verständnis haben mögen.<sup>48)</sup>

Bis ins 17. Jahrhundert hinein schied noch keine einfache, scharfe Grenze Tirol von Graubünden. Das Haus Oesterreich besaß Hoheitsrechte und Einkünfte nicht bloß im Engadin und Münstertal, sondern auch jenseits der Berge. Im Engadin hatte Marienberg seinen zweiten eigenen Gerichtsstab. Hinwieder nannte das Kloster Münster viele Güter in Westtirol sein Eigen und in Vinschgau erkannten zahlreiche Gotteshausleute den Bischof von Chur als ihren Oberherrn. Aus dieser staatsrechtlichen Vermengung ergab sich auch ein gegenseitiges Durchdringen in gesellschaftlicher Hinsicht. So sickerte durch viele Fäden mit den Freiheitsbestrebungen der

Cur. 312; Tinkhauser-Rapp, Beschreibung d. Diözese Brixen IV. 961; J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur II. 384 vgl. die eigene Angabe Thuilles bei Jacopo Tartarotti, Saggio della Biblioteca Tirolese, Rovereto 1723, p. 45.

<sup>47)</sup> Darunter der spätere Abt Adalbert von Admont?

<sup>48)</sup> Näheres bei Th. Wieser, Das Deutschtum in Obervinschgau und das Kloster Marienberg. Forsch. und Mitteil. zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs IV. (1907) 213 ff.

Bündner deren neue kirchliche Lehre ein und gewann die rätoromanische Sprache in der östlichen Nachbarschaft der Bünde an Boden. Gegen die reformierte Lehre schritt die tirolische Regierung mit scharfen Mandaten erfolgreich ein und zu Anfang des 17. Jahrhunderts war das westliche Tirol völlig wieder dem Katholizismus gewonnen.

Bei Gelegenheit der Hendlischen Beraitung suchte der Administrator dann den Beistand der Regierung gegen den Gebrauch der romanischen Sprache zu erlangen. Wenn er dabei den Erzherzog-Deutschmeister auf das Schreckbild der Religionsgefahr verwies, so tat er dies wohl in kluger Erwägung der in Innsbruck — wenigstens äußerlich — maßgebenden Beweggründe. Der Administrator brachte es dahin, daß die dem Herrschaftsgerichte unterstehenden Burgeiser „in der Gemeinde“ deutsch reden mußten, keine Dienstboten aufnehmen durften, die nicht deutsch verstanden; er selbst besorgte ihnen einen rein deutschen Schulmeister aus Schwaben; Heiraten mit romanischen Bündnerinnen wurden erschwert. Im eigenen Gerichtsbezirke — Schlinig-Amberg und bald auch Schleis — griff er noch schärfer durch und verhinderte die Ansiedlung von Romanen ganz. Als Abt erlebte Matthias Lang noch die völlige Verdeutschung der Nachbarorte; aber langehin mußte er für die religiösen Bedürfnisse jenes schwindenden Bruchteiles der Bevölkerung, der bloß romanisch verstand, ab und zu einen welschen Priester (Kapuziner) kommen lassen.

Mit all dem war die Tätigkeit des Administrators keineswegs erschöpft; vieles, was er in der Zeit seiner Administration betrieb, konnte er erst später als Abt zu einem glücklichen Ende führen. Außer den drückenden Marienberger Sorgen beschäftigten den Administrator fortwährend auch die Angelegenheiten Weingartens und in dem für dieses Kloster schweren Jahre 1610 berief ihn Abt Georg auf mehrere Wochen an seine Seite.<sup>49)</sup>

Mehr durch Arbeit und Sorgen als vom Alter gebeugt, ließ Abt Wegelin sich durch Wahl des Kapitels am 18. Mai 1613 einen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge geben. Nach Wunsch des Abtes fiel die Wahl auf den allseitig erprobten P. Matthias Lang.<sup>50)</sup>

Unter den Gratulanten stellte sich beim Erwählten auch Erzherzog Maximilian III. ein, dessen Schreiben aber mehr Besorgnis und Kummer als einen freudigen Glückwunsch ausdrückt: „Ehrsamer, geistlicher, lieber, andechtiger! Uns hat der auch ehrsamb geistlich unser lieber andechtiger Georg

<sup>49)</sup> Dietrich Fr., Ephemerides a. a. O. zu 1610 Sept. 9. und 28.

<sup>50)</sup> Dietrich Fr., Ephemerides a. a. O. z. d. Tage.

abt des gottshaus Weingarten erinnert, was für veränderung er mit dir fürzunehmen entschlossen. Wie uns nun dein die zeit her getragner administration des gottshaus S. Marienberg erzaigte eyfer und ganz fruchtbarliche haußhaltung zu sonders gnedigstem contento und gefallen geraicht, also wäre uns nit unangenemb, du hettest noch verrer darbey verbleiben derfen. Dieweil es aber ermelttem prelaten, als deinem obern, also gefellig, künden wir sollichem auch nit entgegen sein, sonder thuen dir zur neuaufgetragnen würde von gott alle wolfart und seinen gnadenreichen seegen erwünschen und verseehen uns gnedigist gesinnet, du wellest sambt mehrgedachtem prelaten darauf gedacht sein und verhelfen, das ein andere auch wohl taugliche persohn aldahin gen S. Marienberg von dannen verordnet, dero die administration daselbs mit gleichen nutzen anvertraut werden müge.“<sup>51)</sup>

Diese Besetzung verzog sich auf einige Wochen. Anfangs Juni kam der neue Koadjutor wegen Weingartner Angelegenheiten nach Innsbruck. Da scheint er die Regierung aufmerksam gemacht zu haben, daß man etwa vor einer neuen Ernennung den Marienberger Konvent um seine „gemüets-eröffnung“ ersuchen möchte. Die Dinge lagen nicht mehr wie vor sieben Jahren; Marienberg hatte jetzt seinen eigenen kleinen Konvent, dessen klösterliche Rechte wenigstens zum Scheine geachtet werden mußten. Die Regierung sandte deshalb den Herrn Christoph Siegmund Hendl nach Marienberg, der von den Konventualen ein schriftliches Einverständnis zu einer weitem Administration nach Wohlmeinen der Regierung und des Weingartner Abtes „mit trostlichem zuesprechen, das dis alles auß gnedigist tragender fürsorg wolgemeindt“, erwirken sollte.<sup>52)</sup>

Erst nachdem die Marienberger sich eine solche Verfügung „wohl belieben haben lassen“, ernannte Abt Georg am 13. Juli den P. Georg Oxner zum Administrator.<sup>53)</sup>

P. Georg Oxner<sup>54)</sup> war als Landsmann des Abtes Georg Wegelin geboren zu Bregenz am 13. September 1573 und legte am 2. Juli 1592 in Weingarten die Ordensgelübde ab. Sieben Jahre später kam er unter dem Prior Matthias Lang nach Mehrerau. Seit 1603 wirkte er dreimal, im ganzen 5 Jahre als Prior in Marienberg.

<sup>51)</sup> Innsprugg 1613 Mai 30. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen. Kopie in Innsbruck, St. Arch. Ausgangne Regim.-S. 1613 fol. 376 f. Entsprechend an Abt Georg, der am 19. Mai die Wahl angezeigt, a. a. O. fol. 376.

<sup>52)</sup> Koadjutor Matthias (auf dem Heimwege) an Abt Georg, Feldkirch 1613 Juni 13. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen. Innsbruck, St.-Arch. Ausg. Regts. 1611 fol. 423 ff. (Juni 13., an Ch. S. Hendl und an den Konvent).

<sup>53)</sup> Or. Urk. Pap. Ludwigsburg, a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>54)</sup> Vereinzelt auch „Ochsner“ geschrieben; er selbst schrieb „Oxner.“

Der Administrator war daher bei seinem Amtsantritte mit den Verhältnissen seines neuen Wirkungskreises schon wohl vertraut.

Als Haushalter rechtfertigte P. Georg vollauf die in ihn gesetzten Hoffnungen.<sup>55)</sup>

In den zwei Jahren seiner Verwaltung zahlte er an Schulden 1580 fl. ab. An liegenden Gütern erkaufte er zwar nur 4 Tagmahd Spätwiese;<sup>56)</sup> lieh aber den Herren Trapp, Schlandersberg, der tirolischen Landschaft und zwei Bauern im ganzen 4563 fl. Für Verbesserung der Güter und Wirtschaftsgebäude verwendete er 387 fl. 32 kr. Für die Kirche kaufte er einen Kelch um 50 fl. 24 kr., Wäsche, Paramente u. a. für 183 fl. 31 kr. Die auswärts studierenden Kleriker kosteten 1131 fl. 49 kr. Die Bibliothek bekam bescheidenen Zuwachs für 107 fl. 33 kr. Als der Administrator im Dezember 1615 vom Amte schied, übergab er dem nachfolgenden Abte 4318 fl. Bargeld, worunter freilich über 1000 fl. in minderwertiger Scheidemünze.<sup>57)</sup> Dazu waren noch beinahe der ganze Ertrag vom Jahre 1615 und vom Einkommen des Vorjahres noch an 450 fl. einzulangen. Im Keller aber lagen bei 400 Yhren Wein<sup>58)</sup> und bei 1000 Mutt Getreide (meist Roggen). Die Schulden waren auf 415 fl. gesunken.

Der scheidende Administrator berechnete die Jahreseinnahmen des Klosters folgendermaßen:<sup>59)</sup>

Pfennigzins (1606: 277 fl. 48 kr.): 434 fl. 5 kr. 4 Vierer.  
Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien (1606: 35 fl.): 443 fl.  
34 Mutt und 2 Star<sup>60)</sup> (1606: 38 Mutt) Weizen 71 fl.  
1552 „ 5 Metz. (1606: 1480<sup>1/2</sup> Mutt) Roggen à 1 fl. 12 kr. = 1863 fl.  
796 (1606: 751) Mutt Gerste à 1 fl. = 796 fl.  
52 (1606: 38) „ Hafer à 48 kr. = 41 fl. 36 kr.  
8 (1606: 8) „ Erbsen à 2 fl. = 16 fl.  
6 (1606: 6) „ Bohnen à 2 fl. = 12 fl.  
1775 (1606: 1566) Schött Käse à 15 kr.<sup>61)</sup> = 443 fl. 45 kr.

<sup>55)</sup> G. Oxner, Quaedam notatu digna a. a. O. und „Verzeichnus etlicher posten, so zu nutz und guttem dem gotshaus Mariaeberg beschehen under der administration Fr. Georgii Oxner“ a 3. Augusti anni 1613 bis auf den 14. Decembris an. 1615. Pap.-Heft, 4.<sup>o</sup> 19 SS. Autograph in Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>56)</sup> Die „Hartmannin“ unter Largin.

<sup>57)</sup> Darunter 1480 Zweipfündner (= 592 fl.); 177 Einpfündner (= 35 fl. 24 kr.); 7160 Dreier (= 358 fl.); 2670 Halbbatzen (= 89 fl.)

<sup>58)</sup> Die in ganz Vinschgau gültige Meraner Weinyhre (nicht zu verwechseln mit der Mostyhre) = 78·9 l.

<sup>59)</sup> P. G. Oxner, Quaedam notatu digna a. a. O.

<sup>60)</sup> Ein Zinsstar in Vinschgau = 28·3 l.

<sup>61)</sup> Also 1 kg Käse = 11 Heller; 1 kg Butter = 37 h; 1 kg Kalbfleisch kam 1607 (vor dem Kriege!) bei Hausschlachtung auf 13–14 h zu stehen. Zu den Vermutungen von W. Rottleuthner, Die alten Localmaße und Gewichte in Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1883) S. 99 sei hier bemerkt, daß „ein Schött Käse“ wenigstens im Marienberger Gerichte, ein bestimmtes, zwar kein wirkliches aber ein Rechnungs-

- 87 (1606: 89) Schött Butter à 1 fl. = 87 fl.  
 117 Yhrn, 3 Pazeid. (= 1606) Wein<sup>62)</sup> „in fixo“ à 3 fl. = 351 fl. 45 kr.  
 Bei 120 Yhrn Wein aus Eigenbau (1606: -) à 3 fl. = 360 fl.  
     „Andere Sachen:“<sup>63)</sup>  
 4 Schött Molken à 10 kr. = 40 kr.  
 7 Pfund Pfeffer à 48 kr. = 5 fl. 36 kr.  
 1 „ „Imber“ (Ingwer) 48 kr.  
 1 Kappaun 18 kr.  
 32 Hühner à 3 kr. = 1 fl. 36 kr.  
 14 Kitze à 12 kr. = 2 fl. 48 kr.  
 23 Schafe à 48 kr. = 18 fl. 24 kr.  
 1 Osterlamm 24 kr.  
 2 Pfund Wachs à 30 kr. = 1 fl.  
 122 Eier, 5 Stück für 1 kr. = 24 kr. 2 V.  
 12 Fuder Salz<sup>64)</sup> à 1 fl. = 12 fl.  
 2 Maß „Weinbeer sulzen“ 1 fl. 36 kr.  
 22 Ellen<sup>65)</sup> „Hausloden“.  
 1 Metzen<sup>66)</sup> Rübsamen 12 kr.  
 1 Habicht<sup>67)</sup> 1 fl.  
 3 Fuder Heu<sup>68)</sup> à 4 fl. = 12 fl.  
 7 Fuder Stroh<sup>68)</sup> à 2 fl. 14 kr. = 16 fl. 48 kr.  
 31 Tagwerksschichten à 6 kr. = 3 fl. 6 kr.  
 32<sup>1/2</sup> Wagenleiten:<sup>69)</sup>  
     4<sup>1/2</sup> gegen Nals à 11 fl. = 49 fl. 30 kr.  
     23 unter die Töll à 8 fl. = 184 fl.  
     3 gegen Naturns à 5 fl. = 15 fl.  
     2 „ „Schlanders-Vetzan-Kortsch à 4 fl. = 8 fl.  
 „Suma des ganzen urbari“ 4371 fl. 16 kr. 2 V. (sic! 5000)  
 Dazu kommen in Schaltjahren an Geld 60 fl. 31 kr. 2<sup>1/2</sup> V.  
 11 Kapaune 3 fl. 18 kr.  
 3 Hühner 9 kr.  
 1/2 Pfund Pfeffer 24 kr.  
 Summa 64 fl. 22 kr. 2<sup>1/2</sup> V.

gewicht darstellte: bei der Vinschgauer Wage = 4.48 kg. Bevor das metrische System sich durchsetzte, rechneten unsere Bauern, welche die Mark zunächst in 4 Vierlinge teilten (gegen Rottleuthner a. a. O. 95), 9 Vierlinge = 1 kg, was um ein Geringes zuviel ist (1008.5 g).

<sup>62)</sup> P. G. Oxner schreibt „Wein“, was nichts verschlägt. Vgl. d. Kap. Anm. 8 und 57.

<sup>63)</sup> Diese sind in der Schätzung vom J. 1606 nicht aufgeführt, bestanden aber mit geringfügigen Ausnahmen schon damals.

<sup>64)</sup> Ein Fuder Salz in Hall = 168 kg.

<sup>65)</sup> Die Vinschgauer Zinselle = 816 mm.

<sup>66)</sup> Der Marienberger Zinsmetzen = 4.09 l.

<sup>67)</sup> Ein Habicht oder ein Gulden war von Marienberg jährlich auf Schloß Tirol zu reichen und ward vom Kloster in gleichem Ansatz auf ein Lehen zu Wenna gelegt.

<sup>68)</sup> Es handelt sich um „Ochsenfuder“, im unebenen Gelände = 9–10 dz.

<sup>69)</sup> = Fronfuhren um Wein ins Etschland.

G. Bucelin schreibt von P. Georg Oxner nicht mit Unrecht: <sup>70)</sup> [Fuit] „in rebus oeconomicis exercitissimus, qua sua industria coenobio Mariaemontano — plurimum profuit.“ In seiner großen Bescheidenheit stellt Abt Matthias dem abziehenden Administrator vor Abt Georg Wegelin das Zeugnis aus: <sup>71)</sup> „Bonus pater fuit industrius multum et monasterio fidelis, cuius diligentiam mihi vix polliceri audeo.“

So geschickt sich der Administrator Georg in der Verwaltung des Zeitlichen erwies — im übrigen hatte er keine glückliche Hand. Im Sommer 1613 war der Administrator auf längere Zeit verreist. Nach der Heimkehr wollte er beobachten, „absentiam superioris fecisse mures saltare“ und bald klagte er, „ut mures tam impudentes sint, ut praesentiam catorum non vereantur.“ <sup>72)</sup> Die heranwachsenden Marienberger beschwerten sich darüber, daß der Administrator alle Vertrauensämter an Weingartner übertrug; aber auch diese wurden mißmutig, weil er völlig selbstherrlich vorging und durch schroffe Formen leicht verletzte. Nacheinander baten Prior, Schaffner und Kellermeister um ihre Zurückberufung, während die Einheimischen immer lebhafter nach einem Abt oder wenigstens einem andern Administrator verlangten. <sup>73)</sup>

Dieser Wunsch erfüllte sich schon bald infolge der Entwicklung, welche die Verhältnisse in Weingarten nahmen.

Entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen des Konzils von Trient <sup>74)</sup> hatte es Abt Georg versäumt, vor Annahme eines nachfolgeberechtigten Koadjutors die Einwilligung des hl. Stuhles einzuholen. <sup>75)</sup> Daher verweigerte das Konstanzer Konsistorium die Bestätigung der Wahl. In seiner großen Verlegenheit schrieb der Abt an den bewährten Freund Propst Julius della Torre nach Mailand, der denn auch eifrig durch seinen in Rom weilenden Bruder Ludwig della Torre und den Luzerner Nuntius L. Sarego nach einem Mittel zur Sanierung der ungiltigen Wahl suchen ließ. <sup>76)</sup>

<sup>70)</sup> G. Bucelin, Ara funebris a. a. O.

<sup>71)</sup> Abt Matthias an Abt Georg, Marienberg 1615 Dez. 15. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen.

<sup>72)</sup> Administrator Georg an Abt Georg, Marienberg 1613 Sept. 2. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen.

<sup>73)</sup> P. Martin von Heufler an Abt Georg, Marienberg 1614 Jan. 23. und Okt. 26.; P. Georg Widemann an Abt G., Mbg. 1614 Sept. 9.; 3 Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen. P. Georg W. an Abt G., Mbg. 1614 Okt. 2.; Administrator G. an Abt G., Mbg. 1614 Dez. 14. und 1615 Febr. 13.; P. Plazidus Kessering an Abt G., Feldkirch 1614 Sept. 25.; P. Martin von H. an Abt G., Mbg. 1614 Dez. 15. 5 Or. Abt G. an den Administrator, Weingarten o. D. (Herbst 1614) Konz. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>74)</sup> S. XXV. c. VII. de ref.

<sup>75)</sup> Constantz 1613 Nov. 22. Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>76)</sup> Julius della Torre an Abt G., Mailand 1614 März 18., April 29., Mai 5., Mai 13. 4 Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen.

Die Mönche in Weingarten blieben einige Zeit im guten Glauben, aber nach und nach ward es unter ihnen doch ruckbar, daß an der Wahl nicht alles in Ordnung sei, und Abt Georg wurde zu einer offenen Erklärung gedrängt. Er wünschte sich nur den P. Matthias zum Koadjutor, aber da schon allerlei Umtriebe einsetzten, stand dessen Wiederwahl nicht fest.<sup>77)</sup>

Aus dieser unerquicklichen Lage zog sich P. Matthias auf Wunsch des Abtes Georg anfangs Juli 1615 nach dem seit kurzem zu Weingarten gehörigen Priorate St. Johann in Feldkirch zurück.<sup>78)</sup> Hier verlebte er einige Monate körperlich gesund aber seelisch oft sehr gedrückt; denn auch zu ihm war das Gerücht gedrungen, das von Konstanz aus über ihn verbreitet wurde: „als solle er factiones gemacht haben und darumb verschickt worden [sein].“<sup>79)</sup>

Zur selben Zeit als P. Matthias nach Feldkirch gewissermaßen in die Verbannung ging, richteten die drei in Marienberg gerade anwesenden einheimischen Konventualen an Abt Georg die Bitte, sich aus Weingarten, die päpstliche und landesfürstliche Erlaubnis vorausgesetzt, einen Abt postulieren zu dürfen.<sup>80)</sup> Abt Georg ersah sofort den rettenden Ausweg, der sich auftrat; durch den mit P. Matthias vertrauten P. Plazidus ließ er beim Koadjutor dringend anfragen, ob er nicht geneigt wäre, die Marienberger Prälatur anzunehmen.<sup>81)</sup> Unter Vorbehalten sagte P. Matthias zu,<sup>82)</sup> worauf die PP. Pl. Kessering und Maurus Baldung nach Marienberg zogen, um hier zu unterhandeln. Am 14. August trafen sie wieder in Weingarten ein mit einem Schreiben, wonach am 9. August die vier eben anwesenden Mönche in Marienberg für die Prälatur einen Dreivorschlag machten: 1. P. Matthias Lang, 2. P. Pl. Kessering, 3. P. Franz Dietrich.<sup>83)</sup> Die drei in Dillingen studie-

<sup>77)</sup> Abt Georg an Julius della Torre, Weingarten 1615 Juni 4. Konz.; Antwort darauf, Mailand Juni 16. Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>78)</sup> Dietrich Fr., Ephemerides a. a. O. zum 10. Juli 1615.

<sup>79)</sup> P. Plazidus Kessering an Abt Georg, Feldkirch 1615 Aug. 26. Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>80)</sup> Marienberg 1615 Juli 13. Or. Stuttgart, Geh. Haus- und Staats-Arch. 53, 11, 50. Die Mitglieder und Freunde Marienbergs wurden gerade damals durch verschiedene Gerüchte beunruhigt, wovon die amtlichen Akten nichts wissen. Es hieß, Marienberg solle der Cassinensischen Kongregation angeschlossen werden; auch von der Uebergabe Marienbergs an die Jesuiten verlautete wieder; dafür sollte den Marienberger Mönchen ein neues Kloster in Innsbruck erbaut werden, da wo später die Kirche Mariahilf zu stehen kam; wieder andere meinten, Marienberg sollte dem Kloster Weingarten als Priorat einverleibt werden. F. Wezel, Matthias abbas a. a. O.

<sup>81)</sup> Abt G. an P. Pl. K., Weingarten 1615 Juli 20. Konz. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>82)</sup> „Conditiones seu puncta, sine quibus praelatura Mariaemontana vix recipi posse videtur.“ Hds. des P. Matthias Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg.

<sup>83)</sup> Or. in Stuttgart k. Geh. Haus- und Staats-Arch. 53, 11, 50. P. Plazidus war damals Prior in Feldkirch; P. Franz Prior in Weingarten, wo er 1627 Nachfolger des Abtes Georg wurde. Die Postulanten erklären treuherzig: — „erstlichen

renden Fratres erklärten sich am 20. August damit einverstanden.<sup>84)</sup> Daraufhin gab P. Matthias sein Jawort.<sup>85)</sup> Der Nuntius L. Sarego stimmte mündlich zu, als er im September in Weingarten weilte.<sup>86)</sup> Zu gleicher Zeit brachte P. M. Baldung die Zustimmung des Tiroler Landesfürsten.<sup>87)</sup> Jetzt befahl Abt Georg dem Administrator in Marienberg, die Postulation vornehmen zu lassen.<sup>88)</sup> Diese erfolgte am 12. Oktober im Beisein des Abtes Thomas von Stams und des Kartäuser Priors von Schnals. Die fünf Wähler verlangten einhellig den P. Matthias Lang als Abt.<sup>89)</sup> Der Kleriker Fr. Jakob von Grafinger meldete als „procurator ac nuntius specialis“ in Feldkirch das Ergebnis der Wahl und erschien in Begleitung des Postulierten am 27. Oktober in der feierlichen Kapitelsversammlung zu Weingarten, um die Postulation amtlich mitzuteilen. Da verzichtete P. Matthias auf seine zweifelhafte Koadjutorie und erklärte sich „in Gottes Namen“ bereit, der Postulation zu

wollen mir (!) unterthenig gebetten haben, man wölle unser nachfolgens begern unß nit zu vermessenheit ziechen oder in ungnat aufnehmen, sonder so etwan der sach zu vil thete geschechen, solliches unserem unverstant zuerechnen, oder vil mehr auf die starke affection die schult legen. Derowegen ohne weiteren umbschwaif, wo miglichen stuede unser herz gegen dem hochehrwürdigen, anvor unserem gebietenden herrn, coadiutoren, dan uns alle seine vorige hochvernünftige gepflegte handlungen dahin weisen und gleichsam ziechen, das wier nach ihme zuvorderst trachten sollen, wöllliche also iederzeit gestaltet gewesen, das sie zu möcklichen nutzen und geistliches so wol alß weltliches auf nehmen dises gotshauß geraicht haben, wie solliches der augenschein thuet mit sich bringen. Darneben wir auch nit wenig in bedenken nemen, das er alle schriftlichen gerechtigkeiten und alhie schwebeten (!) gebreichen guete wissenschaft alberait thuet tragen, so einem andern erst weren zu erlehren und etwan wo nit mit schaden iehede doch mit wenig nutzen in erfarnuß zu bringen. Darzue auch thuet komen, das mier unfehlbarlich wissen, was die unterthanen fir gehorsame unterthenige und genaigte affection gegen den selbigen thien tragen, ja auch herrn und ritters personen, was sie fir statliche opinion von ihme haben, und das zu mehristen in acht zu nemen, das Ihr hoch fr. Dt. (hochfürstliche Durchlaucht, Maximilian III.) selbst, dises würdigen gotts hauß gnedigster schutz- und schürmherr, gnedigsten propension gegen den selbigen ieder zeit gefiert haben. Wier geschwaign alda das meh (!) hohermelter herr auch gesuntheit halber hie villeicht mehr praestieren konte, alß gleich zu Weingarten, dan wir so vil bericht worden, daß ihme unser luftt besser bekommet alß etwan der Weingartnerische.“ Weiter unten, wo sie die beiden andern namhaft machen, erklären sie zum Ueberfluß nochmals, sie täten dies nur „nach dem A. R. P. coadiutore, wölllichem mier keinen acquireren wellen, geschweigen firziehen.“ In der Tat war P. Matthias zum Unterschied von den meisten andern Schwaben in Marienberg bisher gesund geblieben.

<sup>84)</sup> Wiblingen, 1615 Aug. 20. Or. Stuttgart, Geh. H.- und St.-Arch. 53, 11, 50. Dietrich Fr., Ephemerides a. a. O. zu 1615 Aug. 18.: „P. Maurus Wiblingam missus est ad tractandum cum FF. Marienbergensibus, quo etiam Dilinga vocati sunt.“ Von den drei Klerikern starb einer schon 1616, die beiden andern wurden nacheinander Aebte von Marienberg (1640–1653–1663). Am 21. August kam P. Maurus zurück. A. a. O.

<sup>85)</sup> Dietrich Fr., Ephemerides a. a. O. zu 1615 August 23. und 29. Gesandter nach Feldkirch war wieder P. M. Baldung.

<sup>86)</sup> Dietrich Fr., Ephemerides a. a. O. zu 1615 Sept. 17. und 19.

<sup>87)</sup> Dietrich Fr., Ephemerides a. a. O. zu 1615 Sept. 6. und 19. Innsbruck, St.-Arch., Ausg. Reg.-S. 1615 fol. 802 f. (Sept. 14.).

<sup>88)</sup> Abt Georg an den Administrator G., Weingarten 1615 Sept. 28. Or. Arch. Marienberg; Kopie in Stuttgart k. H.- und St.-Arch. 53, 11, 50.

<sup>89)</sup> Or. Perg. Arch. Marienberg.

folgen.<sup>90)</sup> Der päpstliche Nuntius versprach, sich um die Bestätigung in Rom zu bemühen und gestattete in Anbetracht der unbesorglichen Umstände, daß der Erkorene noch vor Empfang von Bestätigung und Weihe die Administration des Klosters übernehme.<sup>91)</sup> Anfangs Dezember reiste der neue Abt von Weingarten fort und übernahm am 17. Dezember aus den Händen des P. Georg Oxner die Verwaltung. Tags darauf zog der frühere Administrator ab.<sup>92)</sup> Wegen der Kriegswirren kam dieser 1619 als Flüchtling nochmals nach Marienberg.<sup>93)</sup> Seit 1624 leitete er das Priorat St. Johann in Feldkirch. Für Marienberg bewahrte er zeitlebens reges Interesse und unterhielt noch einen freundlichen Briefwechsel dahin.<sup>94)</sup> Oft und lange kränkelnd, starb P. Georg nach kurzer Krankheit in Weingarten am 15. Juni 1627.<sup>95)</sup> In dankbarer Erinnerung an seine eifrige Verwaltung setzten die Marienberger seinen Namen in ihr Totenbuch.

Abt Georg nahm sich nach dem Abzuge seines Lieblingsschülers Matthias keinen Koadjutor mehr. Die Zeiten wurden schwerer; doch trug der alternde Prälat seine Bürde noch 12 Jahre. Am 1. August 1627 resignierte Weingartens größter Abt nach einer Regierung von 41 Jahren, um sich ungestört auf den heranschleichenden Tod vorzubereiten.<sup>96)</sup> Am 10. Oktober 1627 ist Abt Wegelin gestorben. An diesem Monatstage gedenkt seiner alljährlich das Marienberger Nekrologium: [obiit] „Reverendissimus D. Georgius Wegelin, abbas Weingartensis, singularis nostri monasterii benefactor et reformator, 1627.“

#### IV. Marienberg unter dem Abte Matthias (1615—1640).

##### 1. Politische und wirtschaftliche Verhältnisse.

Papst Paul V. bestätigte die Postulation durch Breve vom 12. Dezember 1615.<sup>1)</sup> Die Benediktion erteilte dem Abte „nihil praeiudicando exemptioni“ Bischof Johann V. am 15. August 1616 im Dome zu Chur, wobei die Äbte Sebastian von Disentis und Michael von Pfäfers als Beistände, sowie der fran-

<sup>90)</sup> 2 Or. Per. Not. Instr. im Arch. Marienberg und in Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg, Adm. F. Dietrich, Ephemerides a. a. O.

<sup>91)</sup> Altorf 1615 Nov. 8. Or. Archiv Marienberg. Dietrich Fr., Ephemerides a. a. O. zu 1615 Nov. 2. und 12. Bote war wieder P. M. Baldung.

<sup>92)</sup> Oxner G., Quaedam notatu digna a. a. O.

<sup>93)</sup> Abt Matthias an Abt Georg, Marienberg 1619 Juli 24. Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg, Lis.

<sup>94)</sup> Reste in Marienberg und Ludwigsburg a. a. O.

<sup>95)</sup> Dietrich, Ephemerides a. a. O.; Bucelin, Ara funebris.

<sup>96)</sup> Heß G. a. a. O. 428; Bucelin G., Benedictus redivivus 214 ff.

<sup>1)</sup> Or. Arch. Marienberg.

zösische Gesandte E. Buffier als Tarzenträger mitwirkten.<sup>2)</sup> Seit unvordenklichen Zeiten war es das erstmal, daß Bestätigung und Weihe ohne Schwierigkeiten erfolgten. Eine fündundzwanzigjährige Regierung sollte dem Abte noch beschieden sein. Sie fällt aber in eine der schlimmsten und verhängnisvollsten Zeiten deutscher Geschichte. In den Jahren, da die wilde Kriegesfurie den Wohlstand des deutschen Volkes knickte, Städte und Dörfer verwüstete und gar vernichtete, die Entfaltung des geistigen Lebens für lange Zeit knebelte, sollte Abt Matthias ein armes, verfallenes Kloster neu erbauen und bevölkern, den Rechtsbestand sichern und frisches Geistesleben pflanzen. Ein ganzer Mann, der sich ganz seiner schwierigen Aufgabe widmete, brachte er das schwere Werk doch in der Hauptsache zustande.

Für die Landesangelegenheiten bewies er mäßigen Eifer; wohl brachte er manches Opfer, doch schweren Herzens wie die meisten übrigen Stände. Den häufigen Landtagen entzog er sich nach Möglichkeit.<sup>3)</sup> Gegenüber den Landständen entschuldigt ihn, daß er ein Ausländer war. Dann befand sich Marienberg zwar bereits auf dem Wege wirtschaftlicher Genesung, schien aber noch zu schwach, um fortgesetztes, starkes Schröpfen zu vertragen. Das stets freihändlerische Vinschgau fühlte sich andauernd von seiten des Landes sehr geschädigt durch die hohen Ausfuhrzölle, bezw. Verbote. Endlich wurde Marienberg wie keine andere Prälatur Tirols unmittelbar von der Kriegsplage betroffen.

Seitdem K. Maximilian I. mit den Bünden die sogenannte erneuerte Erbeinigung abgeschlossen hatte (1518), blieben diese Grenzen von Kriegen lange verschont, wenn auch die nachbarlichen Beziehungen sich nie herzlich, ja selten freundlich gestalteten. Nachdem Mailand an Spanien gefallen war, gewannen die Bünde für die große europäische Politik erhöhte Bedeutung. Während die katholischen Reste sich an Spanien-Oesterreich anzulehnen suchten, fanden ihre Gegner bei allen Feinden der Habsburger, vorab bei Frankreich, stets hilfsbereite Unterstützung.

Als im Jahre 1606 ein Streit zwischen Papst Paul V. und der Republik Venedig ausbrach, wollte die reformierte Mehrheit der Bünde der interdizierten Republik kriegerische Hilfe bringen. Spanien und der Bischof von Chur arbeiteten eben-

<sup>2)</sup> Weihe-Urkunde; Bischof Johann an den Abt, Chur 1616 Aug. 1. 2 Or. Arch. Marienberg. Abt M. an Abt Georg Wegelin, Chur 1616. Aug. 16. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen.

<sup>3)</sup> Doch saß er als Administrator 1612–13 im großen, als Abt 1620–21 sogar einmal im „kleinen Ausschusse.“ Akten im Archiv Marienberg.

so eifrig dagegen. Dies führte zu blutigen Wirren in Bündnen; der Bischof flüchtete, der Fürstenburger Hauptmann Kaspar Baselga und der österreichische Landvogt Georg Beli wurden gefangen genommen, um als Opfer religiös-politischen Hasses zu fallen. In Tirol verbreitete sich das Gerücht, die Bündner wollten sich hier den Durchmarsch nach Venedig erzwingen. Eilends ließ die Regierung die Grenze im Münstertale besetzen. Der Administrator Matthias mußte seine „Untertanen und Purgfrider“ als Wachen ins Schlinigtal berufen. Die Bewaffnung lieferte die Landschaft.<sup>4)</sup> Mit einer Rotte Kriegsgesindel bemächtigten sich Bündnerische Kommissäre des bischöflichen Schlosses Fürstenburg. Weil auch ein Anschlag auf das strategisch wichtigere Marienberg zu befürchten stand, verlangte die Regierung vom Administrator „ainen unvermerkten zugesatz in der stille hineinzuemmen.“<sup>5)</sup> Unterdessen hatte König Heinrich IV. zwischen dem Papste und Venedig einen Frieden vermittelt. In Bündnen aber kehrte die Ruhe nur vorübergehend ein. Wiederholt mußten in den nächsten Jahren tirolischerseits die Grenzen bewehrt werden.

Seit 1617 spitzten sich die Verhältnisse unaufhaltsam zur kriegerischen Entscheidung zu. Die Schliniger mußten wieder viel Wachdienst leisten und Oberst A. Baldironi legte noch 50 Musketiere hinein.<sup>6)</sup>

Durch das Veltliner Blutbad und den Abfall der „Untertanenlande“ wurde die herrschende Partei in Graubünden arg betroffen (Juli 1620). Gleichzeitig fiel Rudolf von Planta, der im katholischen Tirol eine Zuflucht gefunden, mit einer Freischar ins Münstertal ein. Die schon zur großen Entscheidung nach Oesterreich-Böhmen abkommandierten Truppen rückten wieder an die Westgrenze, um einen Rachezug der Bündner abzuwehren. Max Hendl bot dem Abte das Schloß Kastelbell als Zuflucht an.<sup>7)</sup> Als die Gefahr stieg, verließerte der Abt „kürchen sachen, briefbücher, haußmaßerei und sonst etwa farnuß“ nach dem mauerumgürteten Glurns, wo er zu dem Stiftshofe noch Räume mit einer Hauskapelle mietete. Er selbst blieb mit 1 oder 2 Brüdern und wenigen Dienern im Kloster,

<sup>4)</sup> Innsbruck St.-Arch. An die F. D. 1607 fol. 547; Ausg. Regs. 1607 fol. 947; Buch Tirol 1610 fol. 207 f. Akten im Archiv Marienberg.

<sup>5)</sup> Innsbruck, St.-A. An die J. D. 1607 fol. 535 ff.

<sup>6)</sup> „Sclopetarii“, hier wohl eher soviel als Musketiere denn als Hakenschützen. Abt M. an Abt G. Wegelin, Marienberg 1620 Juli 31. Or. Ludwigsburg, a. a. O. Topogr. Marienberg Lis. Ueber den allgemeinen Gang der Kriegsereignisse in diesen Gegenden unterrichtet eingehend F. Sprecher von Bernegg, Geschichte der bündnerischen Kriege und Unruhen (1618–1645). Bearbeitet von C. von Mohr, 2 Teile, Chur 1856 und 1857.

<sup>7)</sup> Abt M. an P. Georg Oxner in Feldkirch, Marienberg 1620 Juli 18. Or. Ludwigsburg a. a. O. Topogr. Marienberg Lis. Kastelbell in Untervinschgau, 8 Stunden von Marienberg entfernt, noch heute im Besitze der Grafen Hendl.

wo er nur spärliche Lebensmittel zurückbehält. Das übrige suchte er an den Proviantmeister zu verkaufen.<sup>8)</sup> Zwar unterblieb der Einfall der Bündner, weil diese vor allem auf die Rückeroberung des Veltlin bedacht sein mußten, doch litten die Bewohner des obern Vinschgaues schon schwer durch die Freundestruppen. Ueber die Soldaten, die in Burgeis und Schleis lagen, klagt der Abt in einer Eingabe an die Regierung vom Sommer 1620<sup>9)</sup>: „Wann mein gotzhaus S. Marienberg davon nur  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  stundt bloß, unbewert und unbewart in einer einöd, darumben und daran ainiches hauß weder stehet noch stoßt, gleichsam verlaßen ligt, und dahero bey nacht und bey tag gleich stündtlich von solchen soldaten überloffen, beschwart und allerhandt gfar underworffen sein mueß, und derowegen weder rast noch ruhe, vilweniger sicherhait zuverhofen, und bey solchem unwesen einiche closterliche disciplin und ordnung nit gehalten werden khan — also wären ich und mein convent — etwa in andere clöster zuretirieren resolviert und entschloßen — mittlst aber ein haußhalter oder fütterer (Fütterer) alda ein zustellen.“ Der rasche Verlauf der Kriegersereignisse in Böhmen ließ es jedoch nicht soweit kommen. Als im Herbst 1620 von einem Truppenwechsel in Schlinig, wo bisher viele Schwarzwäldler lagen, verlautete, da baten die Schliniger, „als die mit schlechtem vermügen und vilen kleinen kündern begabt“, den Oberkommandierenden Baldironi durch den Prälaten gar kläglich, er möge, „da man die iezigten soldaten in Schlinig abledigen und andere an die stadt hinein zulegen für ein notturfft erachten würde, — etwa gschlachts landtvolckh, mit denen beßer zuhandlen und außzukhumen sein mechte, hinein zustellen ordnung geben, dan zuvil an tag, waß gestalt sich die ienige Schwartzwalderische soldaten, so sich der zeit herumb befünden, etwa erhalten, würde solchs inen armen underthanen so one daß sonsten, daß ganze iar vil ein und anderwegs guetwillig ausgestanden, zu eußerstem verderben geraichen.“<sup>10)</sup>

Eben damals (8. Nov. 1620) gewannen die kaiserlich-ligistischen Truppen die entscheidende Schlacht am Weißen Berge. Dieser Schlag zertrümmerte nicht bloß die Macht des Winterkönigs und seiner nächsten Helfershelfer, sondern wirkte auch auf manche weiterabstehende Feinde des Hauses Habsburg lähmend. Die Bündner, welche noch kurz zuvor sich gegen die spanischen Freundschaftswerbungen wenig entgegen-

<sup>8)</sup> Abt M. an Abt G. Wegelin, Marienberg 1620 Juli 31. Or. a. a. O. 1 Akt (Konz. von der Hand des Abtes) im Archiv Marienberg o. D.

<sup>9)</sup> Or. Konz. o. D. Archiv Marienberg.

<sup>10)</sup> 1620 Nov. 5. Or. Konz. Archiv Marienberg.

kommand gezeigt hatten, sahen sich schon im Frühsommer 1621 veranlaßt, Gesandte nach Innsbruck abzuordnen, die über einen festen Frieden und Erneuerung der alten Erbeinigung unterhandeln sollten. Erzherzog Leopold V. suchte nun seinerseits die Verdemütigung der Bünde auszunützen. Auch Abt Matthias fand sich mit Beschwerden ein.<sup>11)</sup> Erstlich begehrte er die Annullierung des Zinsenverkaufes vom Jahre 1560,<sup>12)</sup> der ohne obrigkeitliche Bewilligung, nur aus Furcht vor völliger Beraubung geschehen sei. Zweitens verlangte er die Wiederherstellung des damals vorbehaltenen Marienberger Gerichtsstabes im Engadin. Ueber den allmählichen Abgang dieser stiftischen Gerechtsame klagte der Abt, daß sich die Klosterleute im Engadin „aller gehorsame gegen des gotshaus vorsteher und aller iurisdiction entschildt und entzogen, also das dessen unbegrüest sy anyetzo das richterlich sigl und stab bey iren selbst handen behalten, ihres gefallens die ampter besetzen und entsetzen, ein anndern selbstn pflicht und aydt geben und nemen. Und demnach sy des closters nach altem herkhomen abgeordnete gesandten zuverarrestieren sich fräventlich undter fangen, als hat hernach ime kheiner hinein geordnet zu werden mehr gethrauen wellen, sonnder hat mans gleich also ersitzen und steckhen lassen müessen.“ Diese beiden, wenig aussichtsvollen Klagepunkte schob der Abt wohl nur vor, um eher mit einer dritten Forderung durchzudringen, die er seit Jahren ernstlich im Auge behalten hatte: der Rückgewinnung des Berges Sursass.

Sursass oder „Uebern Stein“ hieß das rauhe Hochtal, welches sich von der „Schwarzen Wand“ im Schliniger Tale an drei Stunden weit über die heutige Reichsgrenze und den flachen Schliniger Paß hinaus westwärts und nordwestwärts zieht, gegen das Engadin durch starrende Felsen abgesperrt. Vom Stifter her gehörte der Sursassberg dem Kloster, bis ihn die Gemeinde Sins (Sent) dem Stifte trotz guter Kundschaften unter der elenden Vogtei des Erzherzogs Sigmund abzustreiten vermochte (1472). Doch sollte ihn Marienberg gegen einen höchst bescheidenen Zins von 17 Pfund Berner (3 fl. 24 kr. T. W.) auf ewig zu Lehen tragen können. Als ein Jahrhundert später die Sinsler zur Reformation übertraten, suchten sie das Kloster ganz aus dem Berge zu verdrängen. Von der Innsbrucker Regierung, die um jeden Preis mit den Bünden Frieden haben wollte, im Stiche gelassen, mußte Abt Leonhard den Kirchenräubern weichen (1588). Die für sie nunmehr wertlose Kir-

<sup>11)</sup> 1621 Juli 9. Or. Konz. Archiv Marienberg.

<sup>12)</sup> S. oben S. 321 (S.-A. 9).

cheneinrichtung, die sie an Marienberg abtraten, mußte der Abt fast bezahlen.<sup>13)</sup>

Seit 1589 verpachteten die Sinsler den Berg meist an tirolische Gemeinden, weil er von dieser Seite am ehesten zugänglich ist und hier Mangel an Alpenweide herrscht. Nachdem es andere kurz versucht hatten, übernahm die Gemeinde Mals den Berg, den sie jetzt schon über 300 Jahre lang innehat. Der Administrator Matthias suchte den Malsern den Pacht zu verleiden, indem er ihnen den Zugang durch das Schliniger Tal sperrte. Die Fahrt über Reschen und Rajen bedeutete mindestens einen langen, schwierigen Umweg. Trotz der Umtriebe des Herrn J. Trapp, der wegen seines angemessenen Jagdrechtes und der angestrebten vollen Gerichtsbarkeit die Malser zu bedenkliehen Gewalttätigkeiten aufreizte, schloß die Gemeinde schon 1609 mit dem Administrator einen dauerhaften Vertrag, wodurch sie die freie Zufahrt durchs Schliniger Tal erlangte. Dafür erhalten die Bauern in Schlinig jährlich 15 fl., der Prälat von Marienberg einen Doppeldukaten und der Malser Metzger muß dem Kloster das Fleisch stets wie den Ortsgenossen liefern.<sup>14)</sup>

Den für Marienberg so schweren Verlust des Berges konnte indeß M. Lang nie verschmerzen; er betrachtete den Handel vom Jahre 1588 als ungiltig, weil er ein erzwungener gewesen und das Kloster dabei um weit mehr als die Hälfte des Wertes geschädigt worden sei. Die landesfürstlichen Vertreter nahmen sich nun allerdings, wenn auch nur lässig, der Sache an; aber die Verhandlungen, die zwischen Tirol und Bünden im Juli, dann wieder im Oktober 1621 in Imst geführt wurden, zerschlugen sich und es begann wieder der Krieg. Der Herzog von Fria rückte aus dem Mailändischen, Brion von Vorarlberg aus vor, Baldironi drang ins Münstertal und Engadin ein. Die landesfürstlichen Kommissäre, die durch mehrere Wochen (Februar—März 1622) in Schuls amtierten, beschäftigten sich auch mit den Marienberger Forderungen. Allein der für Oesterreich-Spanien günstige Mailänder Friede (25. Februar 1622) war von kurzer Dauer; schon im April erhoben sich die Prätigauer, im Juli drangen die Bündner bis Nauders — 5 Stunden von Marienberg — vor, erlagen aber bald den konzentrischen Angriffen der Oesterreicher.<sup>15)</sup> Der Friede von

<sup>13)</sup> Or.-Urk. nebst vielen Akten im Archiv Marienberg.

<sup>14)</sup> Der Vertrag wurde später wiederholt abgeändert. Im Anfange des 20. Jahrhunderts verzichtete Marienberg auf diese Geldentschädigung gegen das Recht, Vieh durch die Malser Spinci zu treiben.

<sup>15)</sup> Damals (Juli 1622) wurde infolge eines Wortwechsels wegen der Befestigung des Schliniger Tales nahe bei Marienberg der Oberstwachmeister Baldironis Jul. C. Kesch vom FZM. Graf Ottavio Sforza-Visconti erstochen. Sprecher, a. a. O. I. 396. 1 Akt im Archiv Marienberg.

Lindau (23. Oktober 1622) stellte die Habsburgische Herrschaft im Unterengadin wieder her. Die Regierung beauftragte jetzt den Herrn J. Trapp mit der Ordnung der Sursassbergfrage. Vergebens bat der Abt um einen andern Kommissär an Stelle dieses dem Stifte offenkundig mißgünstigen Herrn. Trapp brachte es dahin, daß die Angelegenheit von der Regierung am 11. Dezember 1623 vor das Statutgericht des untern Engadins verwiesen wurde.<sup>16)</sup> Bald darauf brachen die Bündner, von einem französischen Heere unterstützt, den Lindauer Frieden und die Franzosen eroberten ihnen das Veltlin zurück. Von den Ständen preisgegeben, vermochte Erzherzog Leopold die Rechte seines Hauses in Bünden nicht weiter zu wahren. Unter diesen Umständen gab auch Abt Matthias die rechtliche Verfolgung seiner Angelegenheit im November 1624 auf. Ein späterer Versuch (1629), durch gütliche Verhandlungen mit den Sinsern den Berg wieder zu erwerben, führte ebensowenig zum Ziele.<sup>16)</sup>

Im Sommer 1626 hatte das Militär die Marienberger Gegend geräumt. Der Kriegslärm tönte nur noch von ferne in die Alpentäler herein und die Bewohner atmeten wieder auf. Im August 1629 kam sogar in Innsbruck ein förmlicher Friede mit Erneuerung der Erbeinigung zwischen Tirol und den Bünden zustande. Aber Richelieu, der gerade daran war, den Habsburgern von Norden her große Gefahren zu bereiten, suchte zugleich im Süden den Weg von Spanien-Mailand nach Tirol-Oesterreich in Bünden zu sperren. Der französischen Politik gelang es bald, das nachbarliche Verhältnis zwischen Tirol und den Bünden zu trüben. Gegen Ende 1631 bezog das Regiment Wolkenstein die Grenzwahe gegen Bünden. Ein Teil lag in Burgeis bis 1634.

Seitdem 1631 Gustav Adolf siegreich nach Mitteldeutschland vorgedrungen war, drohte unserem Lande bald auch von Norden Gefahr. Im Juni 1632 ward Bernhard von Weimar mit Mühe vom Erzherzog Leopold an der Ehrenberger Klause abgewehrt. Der Weimarer wandte sich darauf nach Schwaben. Am 6. Juli drangen die Schweden in Weingarten ein, dessen Religiösen größtenteils schon geflüchtet waren. Der Prior kam mit einigen Gefährten auf hart mitgenommenen Pferden nach Marienberg, vom Abte Matthias und seinen Mönchen liebevoll empfangen. Die Weingartner fanden hier

<sup>16)</sup> Akten im Archiv Marienberg. Dieser Jakob (IX.) Trapp, 1603–1659 Haupt des alten Churburger Astes, seit 1655 Graf, ist zugleich der Begründer des einzigen noch heute blühenden (Churburger) Zweiges der Trapp. M. Lang war ihm schon einmal als junger Administrator zu Gevatter gestanden. Aber die nachbarlichen Beziehungen gestalteten sich erst seit den dreißiger Jahren dauernd freundlich, namentlich als Maximilian Trapp noch bei Lebzeiten des Vaters mehr in den Vordergrund trat.

bereits Flüchtlinge vor aus Ottobeuren, Scheyern und Niederaltaich. Es fehlte zwar nicht an Wohnräumen, wohl aber an der nötigsten Einrichtung, als Betten und Wäsche. Der Roßstall war groß genug, aber es gebrach an Futter; Hafer mangelte vollends.<sup>17)</sup>

Das Jahr darauf (September 1633) passierte von Veltlin herüber auf dem Wege nach Bayern ein Teil des spanischen Hilfsheeres des Herzogs von Feria unter J. Serbelloni unser ausgesogenes Tal, im ganzen 23 Kompagnien Spanier, 13 Kompagnien Neapolitaner, 15 Kompagnien andere Italiener, 14 deutsche Kompagnien und 26 Schwadronen Reiterei. Als im Jänner 1634 General G. Horn Schwaben verheerte, kamen wieder aus Weingarten Flüchtlinge nach Marienberg.<sup>18)</sup> Hier zog in kleinen Zwischenräumen (Juli bis August 1634) ein Teil vom bunten Heere des Kardinalinfanten Don Fernando vorbei hinaus nach Schwaben, etwa 1200 Reiter und 6000 Mann zu Fuß. Dort siegten zwar die spanisch-kaiserlichen Truppen bei Nördlingen glänzend und vernichteten die schwedische Heeresmacht. Dafür traten jetzt die Franzosen ganz offen auf den Kriegsplan. Im März und April 1635 besetzte der Herzog Heinrich von Rohan, unterstützt von einer bündnerischen Partei, das Veltlin. Sie zu vertreiben mußte General Gallas über 6000 Mann nach Tirol abgeben. Durch aufgefangene Schreiben des kaiserlichen Oberbefehlshabers erlangten jedoch die Feinde vom beabsichtigten Zuge vorzeitig Kunde. Starke Aufgebote erschienen an der Grenze Tirols und legten Schanzen an, um einem Einfall in die Bünde zu begegnen. Bei Martinsbruck, dessen Innbrücke die Bündner zerstörten, kam es zwischen ihnen und den Wolkensteinisch-Fuchsischen Regimentern zu einem Geplänkel (29. Mai 1635). Gleich darauf rückte die kaiserliche Armee, bei 5000 Mann stark, unter General Fr. Freiherr von Fernamond von Reutte herein über Nauders ins Vinschgau. Der Versuch der Kaiserlichen, das Veltlin wieder zu erobern, mißlang jedoch (Treffen bei Mazzo am 3. Juli). Mit den Trümmern des Heeres kehrte Fernamond nach Mals zurück und bezog auf dem Tartscher Bühel —  $\frac{5}{4}$  Stunden von Marienberg — ein befestigtes Lager. Ein Einfall der siegreichen Franzosen und Bündner stand un-

<sup>17)</sup> P. A. Gaist an den Weingartner Abt Franz in Feldkirch, 1632 Juli 25.: — „ab eiusdem loci reverendissimo domino abbate et reliquis patribus perquam humaniter et benevole exceptos fuisse“ — Or. Ludwigsburg, a. a. O. Korrespondenzen 1631 — 1640.

<sup>18)</sup> P. A. Gaist an Abt Franz Dietrich in Feldkirch, bzw. in Blumenegg, Marienberg 1634 Juli 2. und Sept. 10. Or. Ludwigsburg a. a. O. Korrespondenzen 1631 — 1640. Kurz darauf wurde P. Andreas G. Administrator, im Mai 1635 Abt des für die Katholiken wiedergewonnenen altherwürdigen Hirsau, wo er, noch nicht 47 Jahre alt, am 28. April 1637 starb. P. Lindner, Profößbücher II. 576.

mittelbar bevor; doch zog General Serbelloni, der von Süden anrückte, die Feinde auf sich. Ende August führte der Oberst Gilg de Haas von Norden her 2000 Mann, die auf Kosten Spaniens geworben waren, zur Unterstützung der Kaiserlichen herbei. Aber auch der zweite Versuch, das Veltlin den Franzosen zu entreißen, schlug fehl infolge der Niederlage im Val Fraële (31. Oktober), wo die Spanier vom Süden her nicht eingriffen. Nachdem Rohan bei Morbegno auch die Spanier geschlagen (9. November), drohte neuerdings die Gefahr eines feindlichen Einfalles in Tirol; doch verhalf der jetzt nackt an den Tag tretende Eigennutz der Franzosen, die das Veltlin für sich besetzt hielten, in Bünden der spanisch-österreichischen Partei zum Siege; Rohans Kriegslust ward durch den Stimmungswechsel gezügelt und er mußte auf seine eigene Sicherheit bedacht sein. Währenddem gelang es dem diplomatischen Geschick des Kanzlers W. Biener, mit den Bünden eine vorläufige Verständigung zu erzielen (Juli 1636).

Die geschlagenen kaiserlichen Truppen kühlten ihren Mut an den Bewohnern Tirols, zunächst des obern Vinschgau. Nach der zweiten Niederlage wurde endlich das Heer auf Andringen der Tirolischen Stände aus dem Lande geführt. Nur das Regiment J. Th. Brisighelli verblieb noch bis zu Beginn 1637 in der Gegend, stahl und raubte.<sup>19)</sup> Das Jahr 1638 brachte noch einen größern Truppeneinzug; dann trat leidliche Ruhe ein.

Derart lang andauernde Zeiten der Kriegsnot hatte die Marienberger Gegend noch nie gesehen. Am schlimmsten waren die Jahre 1635 und 1636. Der Sommer des erstern Jahres kann als eine wahre Schreckenszeit bezeichnet werden. In Burgeis hauste damals ein Teil der Scharen des Obersten Eynon (Enon) und des Regimentes Fugger. In Fürstenburg lag ein Teil des Regimentes Fuchs. Eynon nahm im Klosterwirthshaus Wohnung (jetzt „weißes Kreuz“). Der wackere Kriegsmann requirierte für sich nach und nach aus dem Klosterkeller über 400 Maß guten Wein.<sup>20)</sup>

Zu Marienberg hörte im Frühjahr 1635 das klösterliche Leben für mehr als sechs Monate ganz auf. Der Abt flüchtete mit den jüngeren Konventualen, wahrscheinlich nach Meran;

<sup>19)</sup> Eingaben des Abtes Matthias. Konz. und Kop. im Arch. Marienberg.

<sup>20)</sup> Rait-Register 1637 fol. 347'. Nach dem Abzuge aus Tirol kam Eynon mit seinem Regimente unterwegs am 28. November 1635 auf zwei Nächte nach Füssen, wo man mit ihm in Vergleich zu früheren Einquartierungen zufrieden war. Er schenkte sogar dem Kloster einen (Gott weiß wo geraubten oder gestohlenen) Holzwagen. „Hat auch S. Magni hailthumb mit großer reverenz als ein landtßmann (Schotte bezw. Ire) verehrt.“ Abt Martin Stempfle, Liber actorum sive res gestae sub regimine — Martini abbatis. I. (1614—1651) fol. 902'—903. MS. Fürst Oettingen-Wallersteinisches Archiv in Wallerstein K. III, F. 51.

wenigstens wurden dahin die Wertsachen verliert.<sup>21)</sup> Vom Konvente blieben außer dem arbeitsunfähigen Senior nur der Prior und Oberschaffner Jakob Grafinger sowie P. Benedikt Hoch zurück. Ersterer leitete die ganze Haushaltung, letzterer die Seelsorge in Burgeis, später auch in Schlinig und Amberg, wobei der Weingartner P. Benedikt Müller (Molitor) opferwillig aushalf.<sup>22)</sup> Zwar erhielt das Kloster auf anderthalb Jahre eine „Salva guardia“ (Sicherheitswache) von 6–7 Mann, die es aber gut verpflegen mußte. „Yber das hat das gottshauß anno 35 und 36 — von hoch und nidern officiern gleich täglich großen yberlauff und molestia gehabt.“<sup>23)</sup> Am 6. Oktober 1635 sandte der Prior an den Abt ein inhaltschweres „schad register, was dem gotts hauß, deßen mayr höff undt undterthonen von den soldaten fir schaden zue gefiegt [worden].“<sup>24)</sup>

1. Dem undtern mayr (= Unterblanöv) die Felder verderbt, sonderlich gersten und fueter (= Hafer) ab gmähet und hinwegg gfiert, und 2 stier und 3 schöne roß entriben; — haben auch nachdem sy alle zein und gatter verbrent, das haus angriffen und rev. stallung verbrent; ist in haus nie recht sicher.

2. Dem obern mayr haben an S. Matheus tag (= 21. Sept.) 15 reiter undter dem gotsdienst das hey bey S. Stephan<sup>25)</sup> angriffen und sovil sy khindt hinweg gnummen; auch bey der nacht zum andern mal wellen einbrechen, aber abtriben worden; also, daß er bey nacht sonderlich niemalen sicher ist. Am 28. Septembris in der nacht sein yber die 40 reiter auf die höff zu der wacht khumen (da zwen bauern die wacht aus bevelch der hohen obrikhait gegen den feindt und Engedeinern gehalten); die wacht ist inen entgegen gangen, und den kriegs brauch nach gefragt: „Wer da?“ haben sy solche alsbald unversechens umbringt, inen die yberwören gnummen, sy mit strickhen gebunden und gfangen gfiert, sy zwungen, daß sy inen haben miessen den weg zaigen, wo die roß im gebirg sein, und da sy die roß nit haben khinden antreffen, und inen das gebirg zu rauch, haben sy die bauern zurückh gfiert, den ainen ganz ja sogar das hemmet von leib auszozogen, den andern dermaßen zerschlagen, daß er etlich tag

<sup>21)</sup> Rait-Register 1636 fol. 303'.

<sup>22)</sup> Von der Hand des Schliniger Seelsorgers stammt noch eine Eintragung vom 30. Juni 1635 im Taufbuche in Schlinig. Dann trug P. Benedikt Hoch auch die Schliniger Vorfälle in die Burgeiser Matriken ein.

<sup>23)</sup> Mit Ziffern belegter Bericht des Abtes Jakob vom 2. November 1640. Kopie von seiner Hand im Archiv Marienberg.

<sup>24)</sup> Or. Archiv Marienberg.

<sup>25)</sup> Bei dieser alten Kirche stand damals ein Stadel.

ligerhaft. Da sy wider auf Gatschitsch khumen, haben sy dem Cristl Gerst ain re. ochsen aus dem stall gnumen, und in auch gar ybel und blietig gschlagen. Alsdan auf unseren mayr hoff umb 2 uhr in der nacht khumen, daselbst einbrochen, aber da larma (Alarm) worden, und die closter leith zuegloffen, ist ainer mit der wör in den arm verweist (verwundet), und sy lestlich abtriben worden.

3. Den 3. Octobris haben sy bey der nacht ab Promajür aus dem stal ainen ochsen und 2 khüe entfrembt; auch 14 tag zuvor in mitternacht in die Höfer alben einbrochen, aber von den undertanen [die Sennleute] gewarnt und von selbigen und closter leithen widerumb abtriben worden.

4. Unnsern mayr auf Fuschgader haben sy zweymalen im hauß gantz ausblindert; erst vor 8 tag ime seine re. 2 ochsen sambt ainem kalbele entnomen; 2 khüe hat er sonsten hergeben miesen; hat in die 12 wochen alle tag ein gulden hilf geben mießen, und dennoch hat er 5 soldaten auf dem hoff, denen er nach iren gfallen zu essen geben mueß, treschen im das khorn auß, verkhauffen und bachens nach iren gfallen zu comiß und hinterhaltes. Er mueß inen dennoch von seinen brot die gniece geben; mueß also den hof begeben.

5. Unnserm mayr zu Surraa (= Surau, Uebern Bach) im Schliniger tal haben sy 3 re. schöne schwein entfrembt; haben ime schon zum 14. mal alzeit mit 9 pferten, ainmal mit 2 wägen das hey hinweg gfiert, so er auf 40 fl. achtet, one das schmaltz, khorn, fleisch, saltz, khaß u. s. w., so er wochenlich hat geben mießen, wie auch noch; khan in die leng auch nitmer harren; er wirt den hoff mießen begeben.

6. Von dem mayr zu Pitz (am Reschensee) hört man gar nichts, weil aldorten die pest; khan aber wol erachten, er werde auch gantz ruiniert sein, weilen die reiter schon in die 6 wochen lang dort ligen.

7. Auf Plawèn<sup>26)</sup> ligen auch 6 wochen lang 50 reiter, haben die kirchen zum andern mal aufbrochen, spoliert und verwiestet, auch alle bauern verderbt, also das sy von hauß und hof mießen, wie dan schon 2 darvon zochen.

Lestlichen in Schlinig lauffen sy auch fast alle tag hinein auf die gebirg und alben, haben inen 18 re. roß enttriben, erst gestern alle ire ochsen hin[weg], so auf der waidt gwesen, und auch andres galdvieh.<sup>27)</sup> Als gestern haben sy troet, es

<sup>26)</sup> Weiter von 6 Höfen am nördlichen Ende der Malser Heide, fast 2 Stunden von Marienberg entfernt.

<sup>27)</sup> Hiezu die Bemerkung: es sollen über 100 Stücke gewesen sein; die Leute seien den Räubern nachgeellt, der Schreiber wisse aber noch nicht, mit welchem Erfolge.

werde ein ganz Regiment hinein khumen und quartier machen wie in Planail.<sup>28)</sup>

Der Prior hat in diesem Bericht nur einen Teil der eigentlichen Mairleute (Pächter) und die Nachbarn von Schlinig im Auge. Aber ähnlich muß es allen Bau- und Zinsleuten des Klosters ergangen sein. Vom Jahre 1635 existieren gar keine Raitregister — es war nicht nötig, mit den Leuten abzurechnen, denn sie hatten ja nichts zum Geben. Im nächsten Jahre, wo manche Bauern erst das Saatkorn leihen mußten, wurde es nicht viel besser. Die folgenden Jahrgänge der Register greifen fortwährend auf ältere Abrechnungen zurück. Dabei stößt man bald auf den Ausstandsposten: „Der 1635 und 36 iars zinß zusammen, so derzeit mit protestando und unbegeben des gottshauß sprich gegen disen [zinsmann sowohl] alls anndern zinbleithen eingestelt.“ Dieser Satz erscheint jahrelang mit solcher Regelmäßigkeit, daß ihn der eifertige Schreiber später nur noch flüchtig andeutete. Schließlich verschwindet auch diese unnütze Formel; denn in den wenigsten Fällen war etwas Ergiebiges zu bekommen, und jene Härte, welche einige weltliche Herren der Gegend wider ihre Leute gebrauchten, mochte das Kloster nicht anwenden. Der Schaden, den Marienberg durch diese Kriegsereignisse erlitt, ging in die Tausende von Gulden. Außerdem wurde das Wirtschaftsleben durch das Schwanken der Lebensmittelpreise, die Unzuverlässigkeit und Kostspieligkeit der Arbeitskräfte erschüttert.

Zu all dem kamen noch Seuchen verschiedener Art über Menschen und Tiere. Nachdem das benachbarte Graubünden schon Ende der zwanziger Jahre von der Pest heimgesucht worden, kam „die leidige contagion“ vereinzelt schon 1634, heftiger mit Fernamonds Truppen, nach Vinschgau. Schon gegen Ende 1634 suchte Abt Matthias das Kloster abzusperrn; die Pfarre Burgeis sollte nicht mehr „excurrando“ versehen werden. Der opfermutige P. Benedikt Müller von Weingarten nahm als Pfarrvikar seinen Wohnsitz im Pleifhofe (jetzt Widum) zu Burgeis, wurde aber bald vom Marienberger P. Benedikt Hoch abgelöst. Im Kloster selbst starben im Herbst 1635 binnen 2 Monaten 3 Mönche: der eben genannte P. Benedikt Müller,<sup>29)</sup> dann P. Christoph Ragg, der einzig noch Ueberlebende aus den Zeiten des Abtes Leonhard, endlich der kaum 34jährige P. Innozenz Aumüller. Die Marienberger Quellen

<sup>28)</sup> Kleines Dorf gegenüber Marienberg am östlichen Ende der Malser Heide.

<sup>29)</sup> Der Name dieses Mannes, der die größere Zeit seines Ordenslebens in Marienberg verbrachte und sich sehr nützlich erwies, stand verdienstermaßen im alten Marienberger Nekrologium (bis 1863). Das Geburtsdatum bei P. Lindner, Profbücher II. 562 sollte lauten: 1584 Febr. 3. Vgl. G. Bucelin, Ara funebris Nr. 24. M. S. in Stuttgart, k. Landesbibliothek, Cod. H. B. V. 5.

schweigen über die Ursache dieser raschen Todesfälle. G. Bucelin aber behauptet vom Weingartner Mitgließe ausdrücklich, es sei an der Pest gestorben.<sup>30)</sup> Jedenfalls ist es auffällig, wie 1635 innerhalb 9 Wochen 3 Mönche starben, während das Totenbuch nach vorne und rückwärts große Lücken zeigt (1624 —, 1640 der alte Prälat, — 1653).<sup>31)</sup>

Die allgemeine Lage Vinschgaus zu Ende 1635 schildert eine Supplik von Vertretern dieses Landesteils an die regierende Erzherzogin Claudia<sup>32)</sup>: die Eingabe berichtet über „des generals Fernamondt im Vintschgeu gehaltne soldateschga“. Die Armee sei zwar von seite der Landschaft, bezw. der Anwohner „mit allerhandt notturfftigkaiten, waß sich gleich in deren vermügen befunden, willig hanndtgeraicht worden,“ — „die haben aber unangesehen also treuherzigen beysprungs, mit geist: sowol alls weltlichen, hoch alls nidern standts persohnen ins gemain, mit entfremdung, rauben, spoliern und andern unerherten gewalttaten ohne scheuchen erger dann der feindt selbsten than hete, und also tyranisch unchristenlich gehandlt, das gleich meniglichen des irigen auß: und inner hauß gewalttatig entsetzt und allso spoliert worden, das man von hauß und hof in das ellendt (= Ausland) gewichen, auß hunger, khumer und noth etlich 1 m (= etliche Tausend) gestorben, und was noch yberbliben und im leben, durch solliche unerhörte crudellitet allso erarmbt, das auß manngl getraidts und vichs, so gewalttatig durch sy soldaten abgenommen, verzert und außser lanndt mit sich gefiert, die güeter ungepaut gelassen werden mießen.“ Die Supplikanten bitten um „getraid und andere victualien“, weil sonst „was nit die contagion hinnimbt, auch die ybrigen vor hungersnoth verschmachten miessen.“ Von der politischen Stimmung der Bewohner zeugt das Begehren, daß ihnen die Schäden durch „die Hispanischen ministri“ ersetzt würden, „sintemalen der chron Hispanien zu gueten die merbesagte arme in diß lannd eingefiert [worden].“

Vom traurigen Schicksale einer ganzen Ortschaft erzählen die zugewanderten Bewohner des nach Marienberg zehentpflichtigen Dörfleins Eyrs (3½ Stunden sö. von Marienberg entfernt), das vor dem Kriege etwa 300 Einwohner zählte, in einer Eingabe an den Abt Jakob<sup>33)</sup>: „Was aber des 1635 et

<sup>30)</sup> P. Lindner, Fünf Profeßbücher II. 562.

<sup>31)</sup> Dazwischen starb jedoch 1637 in Marienberg noch ein Weingartner: P. Konrad Haenlin. Marienberg, Altes Nekrologium und P. Lindner a. a. O. 567.

<sup>32)</sup> Kop. o. D. im Arch. Marienberg. Die Datierung ergibt sich aus dem Kontexte.

<sup>33)</sup> „Beschreibung der angepauten, genossen und ungenossenen güetter in gmain Eyrs seit dem 1635ten untzt und mit einschluß des 1640ten jars.“ Or.-Pap. Arch. Marienberg.

1636ten jar belangente, ist meniglich mer als gnuog one verrer erzellung bewust, das selbige jars benutzung durch dem für yber ganngnen khriegswesen auf gongen und gspoliert, das nit ain cernele (= Körnlein) in die erdt gebracht und an gepaut hat werden khünen. In 1636ten ist widerumben bewust, und mier (! = wir) laider mit unseren schaden erfahren, das auß unglücksfahls das terffl untzt an 3 behaussungen in prunst auf gangen, also das nit allain die güetter aber (= abermals) gantz lar und wiest verbliben, und so gar die drey benachperten, so auß der gnaden gottes durch der sterb sucht erhalten (= erhalten), [sich] selbiges jar gar darvon begeben.“ Aus anderen Berichten erhellt, daß Eyrs von den Soldaten — wenn vielleicht auch nicht gerade aus voller Bosheit — angezündet worden war, und daß nur 3 Mannspersonen von der Pest verschont blieben. Von den Eyrser Aeckern waren 1637 wieder angebaut: 15%, 1638: 34%, 1639: 57%, 1640: 80%. Der Zehentausstand an Marienberg betrug im Jahre 1642: 656 Mutt Getreide. Hievon wollte Abt Jakob 200 Mutt nachlassen, was der Gemeinde aber zu wenig vorkam.<sup>34)</sup>

Hart, jedoch nicht immer schlau genug erwies sich auch dazumal der Fiskus. Zwei Bäuerlein von Schleis hatten ums Jahr 1612 in Mals oder Tartsch gegen hohen Zins unter wechselseitiger Haftpflicht ein kleines Kapital aufgenommen. Der Geldgeber wurde später mit zwei Landsleuten seiner Art wegen Wucher um eine hohe Summe gebüßt. Die drei Verurteilten wollten aber durchaus nicht das nötige Bargeld haben und bezahlten schließlich teilweise mit sehr zweifelhaften Schuldscheinen, darunter eben auch den von den Schleisern. Da die O. Oe. Kammer nicht aufhörte zu drängen, sandte endlich Abt Matthias als Gerichtsherr von Schleis am 15. August 1638 einen bündigen Bericht,<sup>35)</sup> der ebenso die damalige Wirtschaftslage wie die bekannte Weltbürgerlichkeit der Oberoder „Edel“-Vinschgauer kennzeichnet: Die beiden Alten sind Mitte der Zwanziger-Jahre gestorben. Der Erste hinterließ vier Kinder, „davon der aine sohn gleich bald hernach schulden halber cediert und in khriegswesen sich begeben, [bin] nit wissendt, ob selbiger noch lebendig oder todt. Die andern drey

<sup>34)</sup> Zur Rechtsfrage sei hier angemerkt, daß Marienberg seinen Eyrser Zehent nicht von den Privaten erhob. Um das verdrießliche Einheben los zu werden, hatte das Kloster schon längst mit der Gemeinde ein jährliches Fixum vereinbart, das allerdings nicht dem wirklichen Pflichtnaße entsprach. Für dieses Fixum war aber die Gemeinde als solche haftbar. Im Jahre 1461 hatte Abt Peter II. die Leistung von 120 Mutt Getreide auf 2 Mutt Weizen und 80 Mutt Getreide ermäßigt. Wenn in Marienberger Briefen von „Getreide“ die Rede ist, bedeutet es zwei Teile Roggen und einen Teil Gerste.

<sup>35)</sup> Kop. im Arch. Marienberg.

seindt auch im 35. jahr an laidig grassierender infection dar-  
 auf ganngen und am vermügen gantz ruiniert worden, das  
 also leib und guet mit einander hin ist.“ Vom Zweiten  
 scheinen noch vier Nachkommen am Leben zu sein, „auß denen  
 der aine sohn ain barbierer zu Prugg an der Mhuer, der  
 annder ain schuemacher zu Venedig, die ain tochter zu Schleiß  
 verheyrat und das anichl (von der zweiten Tochter) verger-  
 habt ist.“ Das „vermügenle“, das früher da war, ist „auch  
 bei disen schweren khriegsleiffen gleich gar hindurch ganngen,  
 verherth und verzert worden.“

Das waren also im Zusammenhange mit den großen  
 Weltbegebenheiten für das obere Vinschgau die Zeitläufe, in  
 denen Matthias Lang ein Kloster sozusagen neu begründen  
 sollte. Viel ungünstiger ließen sie sich kaum denken.

(Schluß folgt.)

207 Kop. im Arch. Marienberg.  
 und dem 1. Teil  
 in der handschriftlichen Vorrede, die sich im Archiv des Klosters  
 im 13. März 1524 und im Jahr 1524 im Archiv des Klosters  
 die Gemeinde zu suchen hatten. Im Jahr 1524 im Archiv des Klosters  
 übergeben nach dem vormaligen Abt, der diese Frau vor sich  
 der Kaiser schon lange vor der Geburt der Kaiserin erkrankt war  
 207 Kop. im Arch. Marienberg.